

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tag 3.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 48

Dienstag, 21. April 1903

42. Jahrgang.

Steuerplagen.*)

Unsere Steuerbehörden scheinen sich einzubilden, daß sie bei der Bevölkerung sehr beliebt sind. Wie anders wäre es sonst erklärlich, daß sie dieselbe mit allerhand Schriftstücken und auszufüllenden Formularen förmlich überschütten? Seit den neuen Steuergesetzen ist nicht nur drei- bis fünf-, ja bis zehnmal so viel zu zahlen als früher, es ist aber auch ebenso viele mal mehr zu deklarieren, zu gestehen und zu laufen. Davon wollen wir gar nicht reden, daß der Steuerexekutor ein ständiger Gast in allen Zinshäusern geworden ist und die Familienverhältnisse fast genau so gut kennt, wie der nächste Anverwandte. Passiert es im Laufe der Zeit bei einer der unendlichen Deklarationen, Refurse, Eingaben, Witschriften, Majestätsgefuche, daß man auf den vorgeschriebenen Stempel vergißt, so wird man „notiniert“ und verfällt in Stempelstrafe. Denn die Schriftstücke in Steuer Sachen sind keineswegs alle stempelfrei und da der große Teil der Steuerzahler durchaus nicht unterscheidet, was stempelpflichtig ist und was nicht, so geschehen eine Menge Uebertretungen des Stempelgesetzes. Die Sache geht aber noch weiter. Die Steuerbehörde hat sich eine Art Volkszählung eingeführt, die sie alle Jahre veranstaltet. Sie läßt Bögen herumtragen, die man ausfüllen muß. Dort hat man jedes Mitglied der Hauswirtschaft, einschließlich der Diensthoten, gewissenhaft mit Altersangabe und allen Einzelheiten der sogenannten Generalien einzutragen und daneben oder hinten befinden sich Rubriken für die Personaleinkommensteuerasson, ebenso wie für die Erwerbssteuer und andere. Zu diesen letzteren Be-

kenntnissen wird man allerdings nicht gezwungen, man kann sie aber leisten. Es wird offenbar darauf gerechnet, daß sich immerhin Gimpel finden werden, die sich bereitwilligst einer Kontrolle unterwerfen.

Und wie gerne unsere „süße“ Steuerbehörde von dieser „natürlichen“ Kontrolle Gebrauch macht, ist ja bekannt. Die rechtzeitige Ausfüllung des Bogens ist unter Strafe gestellt. Leistet man sie nicht, so kommt Androhung einer Ordnungsstrafe, von 10 K. angefangen. Es ist nicht zum Aushalten! Die jetzigen Steuergesetze sind das höchste an Geldschneiderei, dessen wir uns in dem vielgeplagten Dasein eines österreicherischen Staatsbürgers zu allem noch versehen konnten. Die Abgeordneten, welche dabei mit einer Freude mitgearbeitet haben, begingen dabei ein schweres Verbrechen an der Bevölkerung. Wir wollen das wieder einmal loswerden, wir wollen diese Behörde nicht immer im Hause und zwischen unseren Beinen herumkriechen fühlen. Überall tritt einem diese lästige aller Behörden in den Weg, die, wollte sie halbwegs ihre eigentliche Stellung nach ihrem Ansehen messen, am besten täte, sich so unsichtbar wie möglich zu machen. Das aber bringt auf, das reizt, das empört, diese Steuerbehörde und kein Ende! Es wurden uns von deren Vorgehen Dinge erzählt, geradezu haarsträubend. Beamte nahmen sich heraus, die Gattinnen der Steuerträger gegen ihre Gatten einzufangen zu wollen. Man genierte sich sogar nicht, Frauen vorzuladen und ihnen Fragen zu stellen, deren Beantwortung unter Umständen ihren Gemahl in Geld- und Freiheitsstrafen bringen könnte. Waren solche Frauen von ihren Gatten genügend unterrichtet oder selber klug und sagten nichts aus, so wurden sie von den Steuerbeamten abfällig, verächtlich und höhnisch behandelt; so etwa wie der Polizeikommissär einen ertappten Betrüger, der dennoch leugnet. Solche Fälle ereignen sich auch

heute noch häufig, und die sie verursachen, nennt man „gute Steuerbeamte“.

Im bürgerlichen Leben würde ein solches Verfahren als größte Infamie betrachtet werden, im Leben des Steuerbeamten heißt es „eine gelungene Krieglisi“. Sie ist erlaubt, ja geboten gegenüber der „zahlungsunwilligen Bevölkerung“. Diese letztere ist wehrlos bei solcher Behandlung. Besser fährt nur, der einen Titel hat, ein hervorragendes Amt oder ein Mandat. Da trauen sie sich nicht, aber über die Bevölkerung schlechtweg, wie man sie durchschnittlich nennt, da trauen sie sich. Und das verdankt man, Gott sei geklagt, auch einem großen Teile deutscher Abgeordneter, den Liberalen, Volksparteilern, Merikalen und Christlichsozialen, von denen man wirklich nicht weiß, war es Absicht oder Unverstand, daß sie bei ihrem traurigen Beginnen geleitet hat. Jedenfalls haben solche Abgeordnete ihren Beruf verfehlt, sie hätten Büttel des Steuerjockels werden sollen.

Wer jemals Gelegenheit hatte, mit einem Steuerinspektor sich in Steuerangelegenheiten zu unterhalten, wird wissen, wie diese Leute beschaffen und gesinnt sind. Für solche Menschen fängt an und hört auf die Bestimmung des Steuerträgers und Bürgers mit dem Zahlen. Daß man dabei auch eine Menge Unannehmlichkeiten, Refurse und allerhand Laufereien hat, findet der Mann ganz natürlich, denn alles dies wurzelt ja in obenbezeichneter Bestimmung. Und daß man diesen Bürgern falsche Steuervorschreibungen macht, die zu Quälereien Anlaß bieten, findet jener Beamte nicht minder selbstverständlich. Die Ungerechtigkeiten dauern ihn selber nicht. Er denkt sich, daß der Betreffende schon schreien wird, wenn ihm wehe geschieht. Wie viele Steuerträger jedoch wehren sich nicht! Sie nehmen die Steuerfahne hin, wie eine Naturwendigkeit, wissen sie doch, daß der Erfolg eines Refurses ganz zweifelhaft ist, hingegen aber die Zeitverluste und Advokatenkosten sicher.

*) Vorstehender Aufsatz aus der „Westböhmischen Rundschau“ ist den geplagten Steuerzahlern gewiß aus der Seele geschrieben. Der Aufsatz wurde durch eine Interpellation des Abg. Hauck am 3. April l. J. immunisiert.

Nachdruck verboten.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludwig Habicht.

Die Brüder.

In den verwachsenen, vom fallenden Laub dicht bedeckten Gängen des großen, ziemlich verwilderten Gartens, der Schloß Radzionka umgab, schritten in der Frühe eines Herbstmorgens zwei junge Männer auf und ab.

Der ältere von beiden, der kaum dreißig Jahre zählen mochte, aber mit seinem wettergebräunten, scharf ausgeprägten Gesicht noch älter aussah, war eine große, stattliche Erscheinung. Schon der kräftige, muskulöse Körperbau, die breite Brust, die stramme Haltung, wie der rasche feste Gang bekundeten einen energischen, selbstbewußten Charakter. Stirn und Nacken verrieten ihrer Bildung nach sogar einen an Halsstarrigkeit grenzenden Eigensinn, der Mund, mehr groß als klein, drückte in seinen Linien eine starke Willenskraft aus, während die vollen Lippen darauf hindeuteten, daß ihr Besitzer den Freuden des Lebens nicht abhold sei. Nase und Kinn waren ebenfalls stark ausgeprägt, das ganze Gesicht mit den etwas hervorstehenden Backenknochen würde unschön, ja beinahe abstoßend gewesen sein, hätte das dunkle, lockige Haar und der schöne volle Bart den Eindruck des Edigen und Massiven, den es hervorbrachte, nicht gemildert, hätten die grauen Augen, welche in der Erregung recht böse aufflammten konnten, nicht oft einen so gutmütigen, ja zuweilen einen so sanften Blick

gehabt, der das ganze Gesicht verklärte und verschönte.

Mit einem solchen Blick schaute der junge Mann jetzt auf seinen um mehrere Jahre jüngeren, hochaufgeschossenen, schwächlichen Gefährten, der mit blondem Haar, weichen, etwas verschwommenen Zügen und träumerisch in die Welt blickenden blauen Augen an seiner Seite wanderte, ohne ein Wort auf die lebhaften Aeußerungen des anderen zu erwidern, der deshalb ungeduldig ihm plötzlich auf die Schulter klopfte und vor ihm stehen bleibend, beinahe heftig ausrief:

„Felix, Junge, ich glaube gar, Du schläfst mit offenen Augen? Hörst Du, was ich Dir sage?“

Der andere fuhr wie aus einem Traume empor.

„Wie kannst Du nur so denken, Werner, kein Wort ist mir entgangen.“

„Das käme auf die Probe an“, lachte der ältere gutmütig, „verargen könnte ich Dir es nicht, wenn Du den veräumten Morgenschlaf im Gehen einzuholen versuchtest, habe ich Dich doch vor Tau und Tag aus dem warmen Nest herausgeholt.“

„O, ich war schon lange wach, als Du mich gerufen hast“, beteuerte Felix.

Werner drohte ihm lachend mit dem Finger.

„Mache doch keine Flaufen, Kleiner, Du weißt, Du kommst bei mir damit nicht durch und hast es mir gegenüber auch gar nicht nötig. Ich mußte ja drei-, viermal klopfen, ehe Du mich hörst hast.“

„Warum liebst Du mich denn nicht länger schlafen?“ fragte Felix, unbekümmert darum, daß

er dadurch die Unwahrheit seiner vorigen Behauptung zugeb.

„Weil ich Dich eine Stunde für mich ganz allein haben wollte!“ rief Werner eifrig. „Seit Deiner Ankunft gestern vormittags nahm Dich zuerst unser Alter in Beschlag, dann kam Joseph, dann Fichtner, dann der alte Oberförster, für mich fiel wenig ab und heute wird es nicht gar lange dauern, so fällt sich das ganze Schloß wieder mit Gästen.“

„Ist es noch immer so wie früher?“ fragte Felix dazwischen.

„Noch viel toller ist's“, entgegnete Werner, „heute soll es ein besonders lustiger Tag werden, Papa feiert ja seinen Geburtstag, nun, ich gedenke nicht dabei zu sein, sondern ihn auf meine Art zu feiern.“

„Du willst fort?“ fragte Felix erstaunt.

„Ja, und deshalb mußte ich Dich in aller Eile aus den Federn holen, um vorher noch etwas von Dir zu haben.“

„Warum willst Du aber heute fort, an des Vaters Geburtstag“, stammelte der jüngere Bruder mit unverkennbarer Angst.

„Weil heute jaft noch ein Geburtstag ist“, rief Werner fröhlich und aus seinen Augen brach ein Strahl warmen Glückes, der Geburtstag des schönsten, besten und süßesten Mädchens, meines Lieschens.“

„Lieschens?“ wiederholte Felix betroffen.

„Ja, meines Lieschens, des holden, blonden Kindes aus der Buschmühle; erinnerst Du Dich ihrer nicht mehr?“

Im besten Falle erspart man an Steuer, was an Zeitverlust und Ausgaben dazugehen müßte. Damit rechnet die Steuerbehörde als mit einem wichtigen Faktor und zählt auf die Entmutigung der Bevölkerung gegenüber den Schwierigkeiten des Rekursverfahrens. Möge niemand sich einbilden, daß irgendwelche Steuererhöhung, selbst wenn sie direkt gegen die Ueberreicher sich wendet, hier bei uns im lieben, lieben Oesterreich auch wirklich gegen die Ueberreicher sich wenden wird. Die Theorie läßt der Minister gerne gelten, sie hilft ihm zum Beschließen des Gesetzes. In der Praxis aber weiß er genau, wie ohnmächtig jegliche Verwaltung bei uns gegenüber den Reichen und Protegierten ist, und daß sie sich ein für allemal zu beschränken hat, den zu pressen und zu drücken, der nicht schreit oder dessen Geschrei durch den Nebel erstickt werden kann.

Es geht an alle Abgeordnete, die es ehrlich meinen, der Ruf, daß sie wie ein Mann auftreten gegen diese unerträglichen Steuergesetze und deren gänzliche Beseitigung verlangen. Nicht mit milden Zusagen des Ministers dürfen sie sich abspeisen lassen. Der Minister im Parlamente ist wie Honigleim in Steuerangelegenheiten, der Beamte in der Praxis aber ist wie der Burgvogt mit dem Geflerhut. Das hat uns zu allem Jammer noch gefehlt, zu unseren schrecklichen Zuständen, zu all dem staatlichen Elend, aus dem kein Ausweg gefunden werden kann; zu der Ueberlastung mit Abgaben, die alle Lebensmittel verteuern und den Aufschwung von Handel und Industrie hemmen, zu all unserer Unfreiheit des Polizeistaates noch diese präpotente Steuerbehörde! Begreifen denn die Herren da oben nicht, daß es keine größere Gefahr gibt für den staatlichen Bestand, als das Hervordrängen des Steuerbützels? Nehmen wir uns ein Beispiel an den Niederlanden, wo der gleiche Umstand Abhilfe veranlaßte. Der Steuerbüttel ist's, der das gestrichene Maß unserer Geduld zum Ueberlaufen bringen wird und muß. Das Gesetz vom Jahre 1896 durfte man der Steuerbehörde in Oesterreich nie und nimmer in die Hand geben; es ist im Interesse des Staates gelegen, ehemöglichst Wandel zu schaffen.

Politische Umschau.

Robitsch wieder — Landesausschuß.

Zu den vielen Unbegreiflichkeiten, welche die letzte Zeit gebär, gehört entschieden die Tatsache, daß in der letzten Sitzung des Landtages der windische Professor (!) Robitsch (!) als Vertreter der Landgemeinden in den Landesausschuß gewählt wurde. Freiherr v. Rokitsansky hat also seine, von uns bereits besprochene Meinung glänzend allen im Landtage sitzenden deutschen Bauernbündlern einzuimpfen gewußt und auch Herr Fürst von der Deutschen Volkspartei hat für den

Slovenen gestimmt. Die gesamte deutsche Bauernschaft der Steiermark ist jetzt also glücklich wieder durch einen windischen Professor vertreten! Höher geht es denn doch nicht mehr! Daß man aus der Zwischmühle Pfarrer Holzer („deutscher“ Klerikaler) — Robitsch keinen anderen Ausweg wußte, als der Bauernschaft der Steiermark den windischen Professor Robitsch als ihren „Vertreter“ aufzuhalsen, das ist denn doch eine sehr, sehr eigentümliche Geschichte! Wir werden auf diese Angelegenheit übrigens noch in der nächsten Nummer zu sprechen kommen. Aufsehen hat es auch erregt, daß der Abgeordnete von Pettau-Bittenberg zc., Herr Dr. Kofoschinegg, aus dem Landesausschuß eliminiert wurde — an seine Stelle wurde Abg. Stallner gewählt. Im lokalen Teil kommen wir darauf zu sprechen, daß auch der Stadt Marburg die bisherige Vertretung im Landesausschuß genommen wurde. — Gewählt wurden in den Landesausschuß aus dem Großgrundbesitz: Franz Graf Attems; Städte, Märkte und Kammern: Dr. v. Verschatta; Landgemeinden: Franz Robitsch; aus dem ganzen Hause: Johann von Fehrer (56 Stimmen), Moriz Stallner (32 Stimmen). Abg. Freiherr v. Rokitsansky erhielt 15, Abg. Dr. Kofoschinegg 6 Stimmen) und Dr. Leop. Link mit 47 Stimmen.

Tagesneuigkeiten.

(Nach der Judenbanken in Galizien.) In den letzten Jahren haben die Juden ganz Galizien mit einem Netze kleiner Ortsbanken überzogen, unter deren Firma sie ihre bekannten Geschäfte fortsetzen. Nun geht ein großes Sterben durch diese jüdischen Schöpfungen und ein Vankrott nach dem anderen kracht zusammen. Neuestens gingen in Liquidation die Kommerzielle Spar- und Kreditanstalt in Nowarucka und der Sparverein für Handel und Gewerbe in Kossow. Bei ersterem fungieren Moritz Jägermann, Leiser Tratiner und Abraham Ruchem Wachner, bei letzterem Abraham Goldenberg und Berich Raz als Liquidatoren. Die klassischen Namen allein sagen genug!

(Alters- und Invaliditätsversicherung für Arbeiter.) Wie dem „Alldeutschen Tagblatte“ mitgeteilt wird, ist der Entwurf betreffend die Arbeiter-Alters- und Invaliditätsversicherung seitens des Ministeriums des Innern bereits fertiggestellt worden. Der von Sektionschef Wolf ausgearbeitete Entwurf ist auf dem bestehenden Kranken- und Unfallversicherungsgeetze aufgebaut und umfaßt nicht allein die gegen Tagelohn aufgenommenen Arbeiter, sondern auch die gegen Monats- und Wochenlohn Angestellten. Infolge dessen erstreckt sich der Entwurf auch auf den größten Teil der Handels- und Privatangestellten, für deren Forderungen sich erst in letzter Zeit eine Reihe von Abgeordneten einsetzte. Der neue Entwurf, der

gleichzeitig eine Reform des Unfall- und Krankenversicherungsgeetzes im Sinne der diesbezüglich wiederholt erhobenen und im Abgeordnetenhaus vorgebrachten Wünsche der beteiligten Kreise bedeutet, wird vor allem dem Arbeitsrate und sodann einer Enquete vorgelegt werden, zu welcher außer den Unternehmern und den Vertretern der bestehenden Arbeiterorganisationen und zwar der alldeutschen, sozialdemokratischen und christlichsozialen, auch die in Betracht kommenden Vertreter der 5. Kurie im Reichsrate berufen werden sollen. Der neue Entwurf wird dem Abgeordnetenhaus erst in der Herbstsession unterbreitet werden. Gleichzeitig mit der Einbringung dieses Entwurfes soll die Vorlage betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatbeamten zurückgezogen werden.

(Ein Stücklein aus der alten Schulara.) Anno dazumal, besonders in der Konfessionsperiode, stand bei den geistlichen Vorgesetzten der gute Wehner viel höher als der Lehrer, welcher bekanntlich die beiden Ämter und außerdem noch den Organistendienst zu versehen hatte. Mancher „Musterlehrer“ erwarb sich diesen vielversagenden Titel nicht so sehr als eifriger Schulmann, sondern hauptsächlich als frommer Kirchendiener, der fleißig handlückte und Losenbuckelte und häufig zur Weichte gieng. Auf diese Art wurden Heuchler förmlich großgezogen, wozu das folgende wahre Histrionchen einen Beleg liefert. Der Unterlehrer M. hatte sich manches zuschulden kommen lassen, weshalb eine Anzeige erfolgte. Vor den Herrn Dekan gerufen, wurde er von dem gestrengen Vorgesetzten hart angefahren und zur Rede gestellt: Wirtshaus besuchen, Kirche vernachlässigen, aufs Beten vergessen, selten zur Weichte gehen, überhaupt ein lockeres Leben führen — so lauteten die Anwürfe, welche dem zerknirschten dastehenden Sünder gemacht wurden, der die Anklage unter Tränen zu entkräften suchte. Es wäre ihm dies schwerlich gelungen; doch da geschah ein Wunder. Die Miene des gestrengen Dekans milbete sich, er gieng auf den schluchzenden Unterlehrer zu und umarmte ihn mit den Worten: „Man hat Sie verurteilt und alles übertrieben. Ich sehe, daß Sie ein braver Christ sind. Gehen Sie ruhig heim und seien Sie meines Wohlwollens versichert.“ Und was hatte dieses Wunder bewirkt? Um sich die Tränen zu trocknen, zog das Schlauchel von einem Unterlehrer das Sackluch aus der Tasche, wobei etwas mit herausgezogen wurde und auf den Boden fiel. Und dieses Etwas war — ein Rosenkranz. „A. B. Z.“

(Strenge Etikette.) Auf einer Jagd, welcher König Philipp der Fünfte von Spanien mit seiner ersten Gemahlin einst zu Pferde beimohnte, begann das königliche Ehepaar im Galopp zu reiten; plötzlich stürzte die Königin vom Pferd und da sich ihr Fuß im Steigbügel verfangen hatte, wurde sie eine Strecke weit geschleift. Ein Herr aus dem Gefolge, Don Alonzo del Arco,

„Gewiß, wir haben ja doch zusammen gespielt, sie —“

„Sie wird heute achtzehn Jahre, und heute verlobe ich mich mit ihr. Der Buschmüller, ihr Vater, ist auch ein Querkopf und wollte von der Sache nichts hören, bis Lieschen achtzehn Jahre alt wäre, das ist sie heute, und nun warte ich keine Stunde länger.“

„Was sagt denn aber der Vater dazu?“

„Nicht viel, er denkt ja nicht, daß ich Ernst mache.“

„Und wenn Du es ihm sagst —“

„Was heute noch geschehen wird“, unterbrach ihn Werner, „so gibt es ein Donnerwetter, das gibt es aber so wie so und ich stehe meinen Mann“, der ältere Bruder warf sich in die Brust, um seine Lippen zuckte ein selbstbewusstes Lächeln. „Nur keine Furcht vor dem Alten, merkt er das, so ist man verloren.“

Felix versank in ein Brüten, aus dem er sich jedoch gewaltsam aufrüttelte, um an den Bruder die vorwurfsvolle Frage zu richten:

„Weshalb ließt Ihr mich denn nach Hause kommen, wenn hier alles noch ebenso schlimm steht, wie vor Jahren?“

„Hast Du Dir etwa in Deiner Phantasie ausgemalt, der Alte sei ein frommer Einsiedler geworden, Josefa halte Betstunde und der Wein aus unseren Kellern werde an die Armen- und Krankenhäuser verschenkt?“ entgegnete Werner mit bitterem Spott, fügte aber gleich in milderem Tone hinzu: „Ich drang darauf, daß Du nach Hause kämest, weil ich hoffte, Du wärest ein Mann

geworden, weil ich in der Meinung bin, Du gehörst hierher auf die Scholle, wo Du geboren bist, wo Du einst Herr sein sollst.“

„Ich Herr hier?“ versetzte Felix verwundert. „Bist Du, der Älteste, nicht der Erbe unserer Güter?“

„Als ob nicht Raum genug für uns beide wäre!“ rief der Bruder unwillig; „Raum genug, sage ich Dir, aber wir müssen die Augen offen haben, daß wir nicht um unser Erbe betrogen werden, und ich denke, vier Augen sehen mehr als zwei.“

„Wenn sie scharf und klar wie die Deinigen sind“, seufzte Felix. „Die meinigen —“

„Sind es nicht minder“, fiel der Bruder ein, „wenn Du sie nur richtig brauchst, und nicht in den Himmel schaust und Dir unterdeß den Boden unter den Füßen fortziehen läßt. Wäre ich hier gewesen, man hätte Dich gar nicht fortschicken dürfen.“

„O Werner, es ging nicht, ich konnte nicht hier bleiben, ich wäre gestorben“, flüsterte Felix.

Ein finsterner Blick schoß aus den Augen des älteren Bruders, er hob drohend die Hand:

„Wäre ich dagewesen, niemand hätte Dir zu nahe kommen dürfen, und wehe dem, der es jetzt wagte! Aber Du darfst es selbst nicht leiden“, fuhr er eindringlich fort, „nicht wahr, Felix, Du stehst Deinen Mann, Du läßt Dich nicht einschüchtern, Du fürchtest Dich nicht?“

„Fürchten!“ wiederholte Felix. „Ich mich fürchten? — Ich habe andere in Furcht gejagt. Mehr als zwanzig Duellen habe ich auf der Univer-

sität gehabt, ich sage Dir, wer einmal Felix von Brausebors Klinge gefühlt, der macht sich nicht zum zweiten male an ihn, mit dreien habe ich es gleichzeitig aufgenommen und sie bezwungen.“

Der Bruder blickte etwas zweifelnd auf die schwächliche Gestalt und die weiße feine Hand des angeblichen Raufbolles, widersprach ihm aber nicht, sondern fuhr ihm liebkosend, als habe er einen großsprechenden Knaben vor sich, mit der Hand über die Wange und sagte:

„Hier kommt es weniger auf das Schlagen an, als auf das Feststehen, Felix. Fest stehen und klar sehen, das ist die Lösung.“

Der junge Mann hatte freilich Ursache zu dieser Mahnung, denn es waren schwierige und eigentümliche Verhältnisse, die ihn und den Bruder umgaben.

Werner und Felix waren die Söhne des Herrn von Brausebors, der in Oberschlesien reich begütert war und auf seinem Schlosse Radzionka ein ziemlich ungebundenes Leben führte. Der alte Brausebors, oder, wie er meistens schlechtweg genannt wurde, „der Alte“, war zweimal verheiratet gewesen und jede seiner Gattinnen hatten ihm als Andenken an eine wenig glückliche Ehe einen Sohn hinterlassen. Werner hatte seine Mutter kaum gekannt, aber er hatte mit schwärmerischer Liebe an der zweiten Gattin seines Vaters, an Felix' Mutter, einer sanften, feinsinnigen Frau, gehangen, die sich seiner mit wahrer Mutterzärtlichkeit angenommen. Die Liebe zu ihr hatte er auf ihren Sohn, der äußerlich ihr Ebenbild war, übertragen und einen glühenden Haß auf diejenigen geworfen, welche

war behend genug, um rechtzeitig aus dem Sattel zu springen und den Fuß der Königin aus dem Steigbügel zu befreien, ehe es zu spät war. Dann aber schwang er sich wieder auf sein Pferd und entfloß in wilder Eile bis ins nächste Kloster, wo er sich einkleiden ließ, denn in Spanien war es damals ein Verbrechen, den Fuß der Königin zu berühren, was mit dem Tode bestraft wurde.

(Ein Kind mit einem Froschkopf.) Aus Leipa wird berichtet: Gerechtes Aussehen ruft hier und in der weitesten Umgebung die Geburt eines Monstrums weiblichen Geschlechts mit einem vollständigen Froschkopf und Schwimmhäuten zwischen den Fingern und Zehen hervor. Das Monstrum lebte eine volle Stunde. Das merkwürdige Wesen, das auf seinem Rücken deutliche Froschbeine aufweist, wurde von den hiesigen Doktoren besichtigt und sodann an das Prager Museum übersendet. — Wenn nur dieser Froschkopf keiner Ente gehört?

Landw. Versammlung in Leitersberg.

Sonntag nachmittags fand im Gasthause des Bürgermeisters von Leitersberg, Herrn Doppisch, eine von der Gemeinde Leitersberg einberufene landwirtschaftliche Versammlung statt, welche in einen ersten und einen — heiteren Teil zerfiel.

Der ernste Teil.

Herr Franz Girstmahr, dessen Tatkraft die Versammlung ermöglichte, begrüßte die Erschienenen, darunter besonders Herrn Direktor Zweifler der Weinbauschule und den Schriftleiter der „Marb. Ztg.“, auf die Wichtigkeit hinweisend, welche der Presse auch in Bezug auf die Erreichung landwirtschaftlicher Ziele zukommt. Hierauf erteilte Herr Girstmahr Herrn Direktor Zweifler das Wort, welcher sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hatte, einen aufklärenden Vortrag über das Frosträuchern zu halten. Direktor Zweifler führte u. a. folgendes an:

Es kann Verhältnisse geben, in denen menschliche Kraft und menschlicher Witz nicht mehr ausreichen, die Gefahr, die der Frost den Wein- und Obstkulturen bringt, zu bannen und diese Verhältnisse sind gegeben, wenn abnormale Temperatur zu gewisser Zeit eintritt. Anders ist dies aber in Fällen, in welchen durch rechtzeitiges Eingreifen viel genützt und gerettet werden kann. Wie kommt der Frost zustande? Mitte Mai kommt immer ein starker Rückgang der Temperatur und wenn die Temperatur früher noch so sommerlich war. Voriges Jahr hatten wir im Mai 25° C. im Schatten und trotzdem kamen die Maifröste. Solche Temperaturstürze kommen auch zu anderen Zeiten vor — am gefährlichsten aber in der Mitte des Mai, zur Zeit der „3 Heiligen“ und der „kalten Sophie“, obwohl die Heiligen mit dem Temperatursturz nichts

der edlen Frau das Leben verbittert und sie durch lieblose Behandlung in ein frühes Grab gesenkt hatten. Und diesen Haß hatte er auch Felix eingefloßt und beide Brüder trugen ihn in erster Linie gegen den Vater offen zur Schau, obgleich sonst ihre Charaktere sehr verschieden waren.

Werner war äußerlich das Abbild des Vaters, so wie er mußte der alte Brausedorf ausgehoben haben, ehe ihm sein wüßtes, rohes Treiben ein unauslöschliches Gepräge aufgedrückt hatte; und gleich dem Vater besaß er einen eisernen Willen, einen festen Mut und eine rücksichtslose Unerblichkeit. Dank dieser Eigenschaften wußte er sich dem Alten gegenüber zu behaupten und spielte, nachdem er ein Gymnasium und später eine landwirtschaftliche Schule besucht, keine unwichtige Rolle in der Verwaltung der Güter, wenn auch selten ein Tag verging, ohne daß es zwischen Vater und Sohn zu einer heftigen Szene gekommen wäre.

Weit schlimmer stand es mit Felix, der von der Natur mit einer lebhaften, viel zu überschwenglichen Phantasie und mit einem nur zu weichen Gemüte ausgestattet war. Während sein Stiefbruder das Glück gehabt hatte, bis zu seinem Abgange nach dem Gymnasium mit Ernst und Liebe von einer trefflichen Frau, seiner Stiefmutter, erzogen zu werden, mußte die Ärmste, zunehmender Kränklichkeit und unglückseliger häuslicher Verhältnisse halber es dulden, daß ihr eigenes Kind im zarten Alter fremden Händen zur Erziehung übergeben wurde. Der Tod machte bald darauf ihrem Leiden ein Ende, und Werner behauptete, daß die Trennung von ihrem Sohne das Ende der unglücklichen Frau beschleunigt habe.

(Fortsetzung folgt.)

zu tun haben. Wir unterscheiden mehr Arten von Temperatursturz. Bei einem allgemeinen, sich über die ganz Europa erstreckenden starken Temperatursturz ist die Abkühlung eine derart allgemeine, daß das Räuchern nichts hilft, wie das Räuchern überhaupt nicht immer helfen kann. Man darf nicht glauben, daß, wenn im Mai eine solche Kälteperiode eintreten sollte, wie wir sie jetzt Tag und Nacht haben, das Räuchern helfen kann. Da ist es dann vergeblich, das Räuchermaterial zu opfern und man muß den Schaden dann eben hinnehmen. Wohl aber nützt das Räuchern, wenn es sich um Strahlungsfröste handelt. Strahlungsfröste entstehen, wenn nach einer Reihe heiterer, warmer Tage abends eine Kühle eintritt und der Himmel sternklar ist. Dann strahlt die Erde nachts die empfangene Wärme in den Weltraum aus, man sagt: „Die Erde kühlt sich ab.“ Dann sinkt das Thermometer nicht schon abends 6 Uhr auf — 20°, sondern erst gegen 3 Uhr früh, so daß man gegen Sonnenaufgang auf Reis rechnen kann. Unter diesen Verhältnissen ist die Möglichkeit, durch Räuchern Hilfe zu bringen, nicht ausgeschlossen. Sinkt das Thermometer aber bis — 30°, dann hilft das Räuchern nicht mehr. Glücklicherweise ist das nicht häufig zu fürchten. Durch eine glückliche Organisation des Räucherns kann bei Strahlungsfrösten das Unglück abgewehrt werden. Wir sehen also, daß das Räuchern nur in ganz bestimmten Fällen und bei guter Organisation der Frostwehren helfen kann.

Das Räuchern ist nichts Neues, man kannte es schon im Altertume. Auf der Hochebene von Peru war schon unter den Inkas das Räuchern gebräuchlich und bis in unsere Zeiten hat sich in manchen Gegenden, wie z. B. im Lavantale, das Räuchern erhalten. Es ist dies gewiß ein Zeichen dafür, daß an dem Räuchern doch etwas Gutes sein muß.

Worin besteht die Wirkung des Räucherns? Wie haben wir uns den Schutz zu erklären, den das Räuchern bietet? Wir wissen, daß, wenn in gefährlichen Nächten plötzlich Wolkenbildung eintritt, die Gefahr vorüber ist. Das gleiche ist der Fall, wenn sich gegen Früh Nebel bildet. Aus dieser Beobachtung entstand das Räuchern, man ersetzt die natürlichen Wolken durch künstliche. Die Wolken schützen die Kulturen, sie hindern die Ausstrahlung der Erdwärme in den Weltraum! Es ist daher notwendig, an recht vielen Stellen Feuer anzumachen, die jedoch keine Flamme, sondern dicken, schweren, feuchten Rauch entwickeln. Nebel und Wolken bestehen auch nur aus feinen Wasserbläschen und deshalb müssen wir auch zum Räuchern solches Material verwenden, welches viel feuchten Rauch gibt, wie Unkraut, Gras, Moos, Torf u. dgl. Aber die Rauchwolken müssen auch mächtig genug sein, der Einzelne allein kann nicht helfen. Der Rauch seines Feuers wird weggetragen, er hat davon keinen Vorteil, möglicherweise aber ein anderer. Darum muß das Räuchern gemeinsam betrieben werden und nirgends ist die Gemeinsamkeit so notwendig als gerade hier: Dibium, Peronospora etc. kann jeder einzeln bekämpfen — das Frosträuchern aber muß gemeinsam betrieben werden und einheitlich! Es gibt gewisse Lagen, in denen der Frost ganz besonders auftritt. Enge, tief eingeschnittene Täler sind die gefährlichsten Lagen, auf der Höhe ist die Gefahr nicht so groß. Wer einen Weingarten hat, welcher sich vom Tale bis zur Höhe des Berges erstreckt, braucht für den oberen Teil nicht zu fürchten. Tief unten wird die Erde am meisten erhitzt, sie kühlt sich daher unten auch am meisten und raschesten ab. Die kalte schwere Luft strömt nach physikalischen Gesetzen nach unten und bleibt dort stehen, während in der Höhe durch das Wandern der Luft eine Bewegung in der Luft eintritt, die wieder Wärme erzeugt. Wenn man vom Urbani- oder Boischgauerberge hinabsteigt, kann man diesen Temperaturunterschied zwischen oben und unten leicht am eigenen Körper feststellen. Wenn einmal in der Höhe die Kulturen erfrieren, dann ist unten überhaupt nichts mehr zu machen. Rechtzeitig müssen aber die Haufen geschichtet werden und je mehr und je größer sie sind, desto besser ist es!

Wir haben uns darüber geeinigt, daß die Weinbauschule die Gefahrenzeichen gibt. Unsere Beobachtungen sagen es uns schon um 6 bis 7 Uhr abends, ob am Morgen Frost eintreten wird. Man achte wohl genau auf die Schüsse! (Redner erörtert nun die Abgabe der Schüsse in der Weise, wie unser betreffender Aufsatz in der letzten Nummer dieses bereits eingehend tat.) Damit die Schüsse

überall gehört werden können, wurden Stationen errichtet, welche die Schüsse weitergeben. Wir werden aber nicht schießen, wenn das Räuchern ausichtslos erscheint. Wenn das Thermometer bereits abends auf Null Grad sinkt, dann ist wohl keine Aussicht mehr, durch Räuchern helfen zu können. Wir sind keine Hellseher, aber was wir können, werden wir tun! Die Winzer sollen die Rauchheizer gut instruieren, daß dieselben nach den drei abgegebenen Schüssen sofort den Rauch aufsteigen lassen. Eine Viertelstunde, ja 10 Minuten Verspätung kann schon großen Schaden anrichten. Wenn sich während des Heizens ein Wind erhebt, dann ist die Gefahr vorüber, ausgenommen es ist so kalt, daß das Wasser gefriert.

Wenn sich das Räuchern bisher noch nicht über ganze große Gebiete erstreckt, so trägt daran der Mangel an Organisation die Schuld. Gemeinsam muß gearbeitet werden und durch einzelnes Mißglücken darf sich niemand abschrecken lassen — dann können wir in vielen Fällen unsere Kulturen schützen! Lange während, einseitiger Beifall lohnte die Ausführungen des Herrn Direktors Zweifler, der sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellt.

Der heitere Teil.

Nachdem über Aufforderung des Herrn Girstmahr die Anwesenden noch durch Erheben von den Sichen ihren Dank ausgedrückt hatten, erteilte Herr Girstmahr unter der Heiterkeit der Anwesenden Herrn Georg Teichmeister das Wort. Dieser sagte folgendes: Die heutige Versammlung hängt von einem wichtigen Standpunkt ab. Die Hauptsache ist die Richtung des Weges, der zum Ziele des Erfolges führt. Die Ueberzeugung ist das beste Mittel. Es kommen viele Fälle vor, die nicht die richtigen sind. (Heiterkeit.) Ich sehe das bei meinen Anlagen. (Neuerliche Heiterkeit.) Meine Anlagen sind alle zum Absterben, das dient nicht zum Vorteile des Landwirts. Es sterben sehr oft die Reben und die Bäume ab, das ist aber nicht das Richtige. (Heiterkeit und ironischer Beifall.) Ich wollte die heutige Versammlung belehren, aber ich brauchte 30 bis 40 Jahre, um die Naturwissenschaft zu erforschen und daher kann ich nicht in einem Vortrage darüber sprechen. Es handelt sich überhaupt nur um die Naturwissenschaft! Es gibt Nebelstöcke, die so alt sind, daß man gar nicht weiß wie alt. Warum kann man das heute nicht? Weil man die Naturwissenschaft nicht kennt! Heutzutage wird vom Papier gleich die Praxis herausgefaßt, das ist aber nicht schön, weil es sich um die Naturwissenschaft handelt.

Als der Redner geschlossen hatte, erklärte Herr Girstmahr, daß Herr Teichmeister an die Gemeinde Leitersberg ein Schreiben gerichtet hat, welches den Anstoß zur heutigen Versammlung gab. Er (Girstmahr) wollte dieses „Schreiben“ in der „Marburger Zeitung“ zum Abdruck bringen lassen, aber die Schriftleitung nahm das Schreiben nicht auf. (Heiterkeit. — Rufe: Sie wird schon gewußt haben, warum!) Herr Girstmahr verlas nun das an die Gemeindevertretung Leitersberg gerichtete Schreiben, welches nach Weglassung der Einleitung wörtlich wie folgt lautet:

Die Theorie ist leicht zu erlernen, — der Lesen versteht, — weil die Gelehrsamkeit nur von Papier aufgefaßt wird. — und die — Landwirtschaftlichen Kulturen verlangen aber mit Naturalistischen Kenntnissen behandelt zu werden. — Nicht Wunderlich, sondern Bedauerlich ist es, — wenn, man die Kulturen fachlich betrachtet, — das größtenteils zum untergang begriffen; — und die von papier-gelernte absolvente sind stolz auf ihre Gelehrsamkeit, — und doch kennen sie die Ursache daran nicht; Sie müssen erst lernen, — weil alle viel zu früh geprüft worden, — ohne Rücksicht auf die Kenntnisse. Die Natur-erforschungen lassen sich von papier auffassen; — denn, da habe ich viele Jahre, von Jugend bis Alter, mit Vorzüglichem Beobachtung darauf gearbeitet, — bis ich die Natur-Wissenschaft der Kultur-eigenschaften erprobt: — welches für die Landwirtschaftlichen Kulturen im allem vorteilhaft dienlich: — und die bereit mit befähigungs-Beweis, die Krankheiten, am Nebelstöcke und Obstbäumen, — die Entstehungs-ursache, — am ihren untergang, in Anwesenheit des Wesens, für jedermann, der — Interesse daran hat, — ihm ausführlich zu erklären. Als nicht geprüft: — Aber die Hauptfrage ist es, ob ein Hochgeprüfter des zu stande bringt. — Es gibt bekannte privi-

legierte ehrlose Müßiggänger und Heuchler, — welche im Stande sind, in die Zeitung, über Erlich und Wissenschaftlichen Arbeiter, falsche Nachrichten zu verbreiten. — Die Hauptsache ist, — daß man die Wahrheit — auch zu Papier bringen kann. —
Georg Reichmeister.

Die Verlesung dieses Schriftstückes weckte zum Teile Heiterkeit, bei jener Stelle aber, welche von „bekannten privilegierten ehrlosen Müßiggängern und Heuchlern“ in nicht zu verkennender Verbindung mit den Absolventen der Weinbauschule spricht, lebhafteste Entrüstung. Herr Girstmahr machte darauf aufmerksam, daß es nach Ansicht des Herrn Reichmeister weder eine Phlogera, noch eine Reblaus, noch sonst eine Weinkrankheit gebe; diese Sachen existieren gar nicht, sie bestehen nach der Meinung des Herrn Reichmeister nur in der Einbildung. Frankreich hat seine verlausten Weingärten amerikanisiert und hat jetzt wieder Ueberfluß an Wein. Mit Zuhilfenahme der alten Neben kann man heute keinen Weinbau mehr treiben und nur der Herr Reichmeister glaubt es noch. Wer es weiß, wie man mit den alten Neben noch weiter Weinbau treiben kann, der kann ein Millionär werden; die französische Regierung z. B. hat hierfür einen enormen Preis ausgesetzt. Herr Reichmeister kennt nun dieses Mittel und er sagt es uns nicht! (Heiterkeit.) Das ist nicht schön von ihm! (Neue Heiterkeit.) Herr Reichmeister hielt hierauf wieder eine Rede, deren Sinn allen dunkel blieb. Aus seinen Ausführungen gieng nur soviel hervor, daß die von ihm verwalteten Anlagen niemals verlaufen werden und daß er vor vierzig Jahren ein gedrucktes Buch, ein wirklich gedrucktes Buch gelesen habe, in welchem „die Naturwissenschaft“ stand. Herr Direktor Zweifler und viele Landwirte ersuchten nun den Redner eindringlich, er möge doch sein so wichtiges „Geheimnis“ auch den Verammelten mitteilen — es war aber vergeblich! Georg Reichmeister hielt immer dunkle Reden, war aber nicht zu bewegen, sein „Geheimnis“ zu verraten. Die Frage, ob das Sehen vielleicht von gewissen Mondesphasen z. B. abhängt, beantwortete er dahin, daß es allerdings ganz bestimmte Stunden seien, in denen geseht werden muß. (!) Mittlerweile stieg aber unter den anwesenden Besitzern und Verwaltern, welche einst die Weinbauschule besuchten, die Aufregung wegen der „privilegierten“ ehrlosen Müßiggänger und Heuchler immer höher. Weinbauinstruktor Herr Rezel richtete im Namen der übrigen die energische Aufforderung an Herrn Reichmeister, doch Namen zu nennen. Auch von anderer Seite wurde er unablässig bestürmt. Endlich erklärte er, er habe damit Herrn — Girstmahr (!) gemeint. Darüber entstand begreiflicherweise eine lebhafteste Aufregung. Herr Girstmahr sagte ihm in höchster Aufregung allerlei „Liebenswürdigkeiten“ ins Gesicht und als sich die Aufregung ein wenig gelegt hatte, verlas Herr Rezel einen weiteren Brief Reichmeisters, welcher sich zum Teile gegen Herrn Girstmahr wendet und folgenden Passus enthielt: „... dann sagte die zweite“ (Tochter Reichmeisters) „wie kann sich der Mensch (Girstmahr) erlauben, solche Unwahrheiten über ihnen (Reichmeister) zu schreiben, — es sind noch nicht zwei Jahre verflossen, wie in unsere Küche schmarron gekommen, — es hat die Mutter für ihnen (Reichmeister) eine Selchurst bereit und kommt Girstmahr hinein und sticht die Wurst und erlaubt sich anzuschneiden und wegzueissen (stürmische Heiterkeit). Das ist aber schon eine höchst gefährliche Schmarronei!“ (Lebhafteste Heiterkeit.) Auf neuerliche Anfragen erklärt Reichmeister, er will sein „Geheimnis“ „nur anständigen Leuten“ mitteilen. (Allseitige Entrüstung.) Besitzer Herr Franz Fraß fordert den Reichmeister nochmals energisch auf, die Namen jener Absolventen zu nennen, welche „ehrlose Müßiggänger“ zc. sind. Da ruft Reichmeister: „Der Sckerbek ist jener!“ Herr Sckerbek war während dieser Worte nicht anwesend; als er hereinkam und ihm von dem Gesagten Mitteilung gemacht wurde, spielten sich neuerlich erregte Szenen ab, welche zu schildern zu weit führen würde. Herr Girstmahr schloß nun die Versammlung mit dem Danke an Herrn Dir. Zweifler und mit dem Hinweis darauf, daß die ihm und Herrn Sckerbek zugefügte Beschimpfung beim Bezirksgerichte erledigt werden wird. Reichmeister: „Ueber meine Wissenschaft kommt halt doch nichts auf!“ Herr Fraß dankte Herrn Girstmahr für sein eifriges Bemühen um die Frostwehren. Herr Rezel hielt noch einen kurzen Vortrag über Steuerbefreiung, auf den wir noch zurückkommen werden.

Marburger Nachrichten.

(Marburg ohne Vertretung im Landesausschusse.) Die letzten Samstag im Landtage vollzogenen Wahlen in den Landesausschuss haben eine für Marburg nicht sehr erfreuliche Lage geschaffen. Bisher hatte unsere Stadt sozusagen zwei Vertreter im Landesausschuss — den Landtagsabgeordneten der Stadt Marburg, der seit einer langen Reihe von Jahren immer in den Landesausschuss gewählt wurde und den Vertreter von Bettau-Luttenberg zc., Herrn Dr. Kotoschinegg, dessen Beziehungen zu Marburg ihn als zweiten Vertreter unserer Stadt erscheinen ließen. Nunmehr wurde in Graz der Stadt Marburg jegliche Vertretung im Landesausschuss genommen — statt wie früher zwei, hat Marburg, die zweitgrößte Stadt des Landes, nunmehr gar keinen Vertreter im Landesausschuss. Der Nachfolger im Landtagsmandate des Herrn Dr. Josef Schmiderer, Vizebürgermeister Primer, wurde nicht wie sein Vorgänger in den Landesausschuss gewählt und Herr Dr. Kotoschinegg wurde aus dem Landesausschuss hinausgewählt. Marburg, welches Jahr für Jahr an Umfang und Bedeutung zunimmt, wird jetzt auf einmal in Sachen seiner Vertretung als politisches Stiefkind betrachtet, während — es ist fast unglaublich — der windische Professor Robitsch wieder zum Landesausschuss erklärt wurde! Daß der Umstand, ob Marburg im Landesausschuss wie bisher vertreten ist oder nicht, durchaus nicht gleichgültig ist, ist ohneweiters klar und bedarf keiner näheren Erörterung. Diese Erörterungen werden in den deutschen Bürgerfreien Marburgs ohnehin schon seit Samstag abends genugsam gepflogen. Dieses Abstoßen der Stadt Marburg seitens der Herren in Graz wirkt hier umso peinlicher, als die Stadt Marburg bisher immer im Landesausschuss vertreten war und diese Abstoßung daher einen sehr, sehr eigentümlichen Eindruck macht.

(Vund der Germanen.) Der Verband „Widar“ des Bundes der Germanen hat für den 26. d. M., 10 Uhr vormittags, nach Graz, ins Germanenheim, Gastwirtschaft „Zur Haszburg“, Naglergasse 31, einen Vertretertag einberufen. Am Vorabend, Sonnabend, den 25. d., findet mit dem Beginne Schlag halb 9 Uhr abends im Grazer Germanenheime zu Ehren der anwesenden auswärtigen Vertreter der vierte Sippenabend des Verbandes „Widar“ statt, zu dem Gefinnungsgegnossen herzlichst willkommen sind. Auf der Vortragsordnung sind Klavierkonzerte, Einzelgesänge, ein Vortrag über die Bauernbewegung und Stefan Fadinger (Redner Professor Polzer), ein Vortrag über Richard Wagners „Ring der Nibelungen“ (Redner Herr R. Wollinger) und Erinnerungen aus den Helldentagen 1870/71 (Redner Herr R. Schmid t.)

(Marburger Schützenverein.) Beim letzten Kranzschießen erhielten Se. Excellenz Herr FML. von Nemethy das erste und Herr A. Dolamitsch das zweite Best. Das Schießen war auch diesmal sehr gut besucht und wäre es zu wünschen, daß die Beteiligung auch immer so rege bleibt. Es wurden auf 4 Scheiben über 1600 Schuß abgegeben. Das nächste Schießen findet am Montag, den 27. d. statt.

(Vom Marburger Gewerbevereine) geht uns die Mitteilung zu, daß der Niederösterreichische Gewerbeverein in Wien am 8. und 9. Mai einen Kongreß der deutschen Gewerbevereine Österreichs veranstaltet, wobei die Kongreßteilnehmer als Gäste der am 8. Mai stattfindenden Festgeneralversammlung willkommen heißen werden. Für den auf die Kongreßtage folgenden Sonntag, den 10. Mai, ist eine Donaurundfahrt zur Befichtigung der großartigen Regulierungsbauten und der Stadtbahnanlagen, verbunden mit einem Besuche der neuen Wiener Gas- und Elektrizitätswerke in Aussicht genommen. — Ferner ladet der Gewerbeverein Auffig unseren Verein zum Besuche der vom 20. Juni bis 14. September in Auffig stattfindenden Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft ein. Jene Mitglieder, welche an diesen Veranstaltungen teilzunehmen wünschen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung ehestens bekannt zu geben.

(Für eine Lebensrettung.) Man berichtet uns aus Luttenberg: Die steiermärkische Statthalterei hat über Ansuchen des Johann Ergolitsch, als Vater des minderjährigen Dominik Ergolitsch in Stainzthal, dem Letztgenannten für die von ihm mit eigener Lebensgefahr am 7. Fe-

bruar l. J. bewirkte Rettung des Mitschülers Franz Janjchovek vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglöh im Betrage von 52 K. 50 H. zuerkannt.

(Marburger Turnverein.) Vor einem ausverkauften Hause führte uns der Marburger Turnverein im Theater seine Bilder aus dem „Turnerische“ vor. Die ausgezeichneten Vorstellungen erweckten wiederholt Beifallstürme, die oft so lange währten, bis sie die Wiederholung einzelner Nummern erreicht hatten. Eine eingehende Besprechung können wir wegen Raumangel erst in der Donnerstag-Nummer bringen.

(Beim Osterschießen verunglückt.) Am 12. d. nachmittags nahm Johann Festin, Winger aus Klappenberg, Gemeinde St. Jakob, einen in seiner Aufbewahrung befindlichen und zur Wetterschießstation gehörigen Pöller, lud und feuerte denselben unweit seiner Behausung zweimal ab. Als Festin den dritten Schuß lud, entzündete sich das Pulver im Pöller, wobei ein Tringlas, worin er zum Laden gehöriges Pulver hatte, explodierte und die Glasscherben dem Festin die rechte Hand schwer verletzten. Ein Verschulden kann hierbei niemandem zur Last gelegt werden, als dem Festin selbst, welcher umso vorsichtiger beim Laden hätte sein sollen, weil er von der Gemeinde St. Jakob als Schießmeister für die dortige Wetterschießstation bestimmt ist. Bemerkt sei noch, daß der Verletzte ohne Vorwissen und Bewilligung des dortigen Gemeindevorstehers den Pöller nahm und mit demselben schoß.

(Ueber den Brand der Zündwarenfabrik in Maria-Rast) wird uns von dort noch geschrieben: Das Hauptgebäude der Maria-Raster Zündwarenfabrik ist Freitag nach 9 Uhr vormittags durch ein aus unbekannter Ursache im Dachraume entstandenes Feuer eingestürzt worden, und konnte nur ein Teil der Ware in dem gewölbten Magazin und die in den angrenzenden Gebäuden befindlichen Maschinen gerettet werden. Ebenso sind die nebenliegenden Objekte, als Kanälegebäude, Hobelei und andere verschont geblieben, was hauptsächlich dem raschen Eintreffen und energischen Eingreifen der unter der tüchtigen Leitung des Feuerwehr-Hauptmannes, des Kaufmannes Herrn Michael Sernek, stehende Maria-Raster Feuerwehr zu danken war. Es wird von dem Inhaber Vorforgel getroffen, daß die Unterbrechung, die der Betrieb erleidet, eine möglichst kurze sei, um dem großen Kundenkreise der Fabrik bald wieder voll zu genügen. Das Objekt samt allen darin befindlichen Maschinen und Gerätschaften war selbstverständlich versichert.

(Ein Kind den Brandwunden erlegen.) Das Besitzerskind Maria Bedenik in Stoperzen spielte am 6. d. M. mit einem Aschenhaufen, indem es denselben nach verschiedenen Richtungen zerstreute. In der Asche befand sich noch Glut, welche durch die Entfernung der Aschenbede plötzlich lichterloh auslodernte. Die Flammen ergriffen die Kleider des Kindes und dieses erlitt so schwere Brandwunden, daß es wenige Stunden später denselben erlag. Die gerichtsarztliche Obduktion der Leiche fand infolge verspäteter Anzeige erst am 10. d. M. statt.

(„Sie hat kein Geld bei sich.“) Zu dem Gärtler und Goldarbeiter Herrn Truttschl kam kürzlich eine Frauensperson unter dem Vorgeben, Schmuckfachen kaufen zu wollen. Es wurden ihr auch Schmuckfachen, Ringe u. dgl. vorgelegt. Die Käuferin fand endlich einen ihr zusagenden Ring, den sie „kaufen“ wollte. Da „entdeckte“ sie plötzlich, daß sie „kein Geld bei sich habe“. Sie ging fort und kam nicht wieder. Herr Truttschl machte aber bald nach ihrem Verschwinden die Entdeckung, daß ihm ein Ring fehlt, den nur die erwähnte Frauensperson gestohlen haben konnte. Nach der vom Beschädigten angegebenen Personbeschreibung gelang es der Sicherheitswache, die Diebin auszuforschen und festzunehmen. Es war diese eine gewisse Marie Blas n i g, die sofort dem Gerichte übergeben wurde.

(Selbstmord eines Feldwebels.) Seit Freitag früh war der Manipulationsfeldwebel Franz Kranner des Landwehr-Reg. Nr. 26 abgängig. Sonntag nachmittags wurde der Vermisste im Windenauer-Walde tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. An der Spitze eines jungen, niedrigen Bäumchens hatte er eine dünne Schnur befestigt, die Schlinge sich um den Hals gelegt und erhängt. Siegend fand man ihn auf der Erde, die am Bäumchen befestigte Schnur zog straff nach oben. Mit dem

Selbstmorde des Manipulationsfeldwebels wird ein geringfügiger Abgang an Geldern, die ihm anvertraut waren, in Verbindung gebracht. Franz Kanner war verheiratet, genoss den besten Lebensabend, war fleißig und tüchtig. Nachmittags halb 5 Uhr fand sich eine militärische Kommission am Tatorte ein, worauf die Leiche in die Totenhalle des städtischen Friedhofes in Pöbersch gebracht wurde. Gestern fand nach der Obduktion der Leiche die Beerdigung statt.

(Der Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge) hält am 27. d. nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der Gemeindeparafasse seine 12. Jahreshauptversammlung ab.

(Hocherfreulicher Wahlsieg der Deutschen.) Die Bezirksvertretung Mann, die bisher in den Händen der Slovenen war, wurde bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl von den Deutschen erobert. Das sind doch wackere Deutsche, die ohne viel Lärm zu schlagen und ohne Theaterdonner still und fest über die feindlichen Schanzen steigen und ein wichtiges Bollwerk den Deutschen wieder zurückerobert haben. Wo Kraft mit entschlossenem Ernste sich paart, dort kann etwas geleistet werden, können die zerstörten Brückenpfeiler deutscher Kultur wieder gang- und wegbarm gemacht werden. Ein Heil den wackeren Deutschen des Kanner Bezirkes!

(Ein Wein abgerissen.) Aus Luttenberg wird berichtet: Am 16. d. war die 35jährige Wingerin Agnes Stucke aus Gohere, Gemeinde Gallusdorf, mit ihrem Ehegatten Jakob Stucke und der Haushälterin Johanna Terstenjak im Walde des Grundbesitzers Johann Roschar im Verborgenen mit dem Fällen von Buchenbäumen beschäftigt. Während ein, von einer Seite unterhacker, von der anderen Seite untersäger Baum zum Fallen kam, wurde Agnes Stucke von demselben am linken Bein derart getroffen, daß ihr daselbe abgerissen und der ganze Oberschenkel bis zum Unterleibe zerquetscht wurde. Bevor noch ärztliche Hilfe gekommen war, war die Verunglückte an Ort und Stelle den Verletzungen erlegen.

(Brand.) Aus Windisch-Graz berichtet man: Am 14. d. brannte das Wohnhaus des Anton und der Agnes Palko in Gegenthal Nr. 31 bis auf das Mauerwerk ab. Der Besitzer erleidet angeblich einen Schaden von 2000 Kronen, welcher mit der Versicherungssumme von 1200 Kronen nur teilweise gedeckt ist. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit und beschränkte sich auf dieses eine Objekt.

(Von einem wütenden Hunde gebissen) wurde das Kind des Grundbesitzers und Notariatsbeamten Herrn Knechtel aus St. Urbani bei Pettau. Das Kind näherte sich dem angelegten Haushunde und wurde von demselben überfallen. Das Tier wurde vernichtet und die Obduktion des Kadavers ergab Tollwut. Vergangenen Mittwoch überführte der Vater sein verunglücktes Kind in das Pasteur-Institut nach Wien, woselbst es hoffentlich gelingen wird, die Heilung zu bewerkstelligen.

(Ein Kind ertrunken.) In Rißberg fiel am 13. d. M. das 5jährige Kind der Eheleute Mlaker in die Lache knapp neben dem Hause. Dasselbe wurde allerdings bald nach dem Unglücksfalle aus dem Wasser gezogen, der Tod war jedoch bereits eingetreten.

(Vandesstreifung.) Bei der am 16. und 18. April l. J. vorgenommenen Vandesstreifung wurden in Marburg von der Sicherheitswache acht Personen aufgegriffen. 4 wurden dem Gerichte eingeliefert, 2 in ihre Heimatgemeinde abgeschoben und 2 auf freien Fuß gesetzt.

Eingefendet.

Für Inhalt und Form übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Sehr verehrliche Schriftleitung der „Marburger Zeitung“!

Nachdem der Marburger Schützenverein in Nr. 47 vom 18. d. M. Ihres geschätzten Blattes einen aus der Wiener „Schützenzeitung“ stammenden Aufsatz gebracht, der auf meine in der Marburger Gemeinderatsitzung vom 8. d. M. anlässlich der Widmung einer Ehrengabe zu dem Feste des 200jährigen Bestandes des Marburger Schützenvereines gemachten Äußerungen Bezug nimmt, sehr ich mich veranlaßt, abermals das Ersuchen zu stellen, meine Entgegnung auf dieses „Eingefendet“ in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen. Aufgefallen ist es mir, daß dieses „Eingefendet“ lediglich die kurze Zeichnung „die Vereinsleitung“ (des Marburger Schützenvereines) trägt, während jenes in

Nr. 44 vom 11. d. M. mit dem Namen und Ehrentitel: R. Hausmaninger, derzeit Oberschützenmeister für den Schützenverein Marburg an der Drau gezeichnet ist, und daß die Vereinsleitung des Marburger Schützenvereines am Schlusse ihres „Eingefendet“ den Beisatz gemacht: daß sie jede fernere Erörterung der Angelegenheit für überflüssig erachtet. Wahrscheinlich dürfte der derzeitige Oberschützenmeister des Marburger Schützenvereines, Herr R. Hausmaninger, wohl selbst der Ansicht sein, daß die Wiener „Schützenzeitung“ in ihrem Aufsatze doch etwas zu weit gegangen ist, indem sie auf die Bestrebungen vieler Schützenvereine hingewiesen hat, die nicht bloß Sportzwecken, sondern der Ausbildung der Jungmannschaft und der Pflege des Armeegewehres dienen, denn so viel bekannt ist, befassen sich wohl andere Schützenvereine unseres schönen weiten Reiches mit der edlen, echt patriotischen Aufgabe der Ausbildung der Jungmannschaft und der Pflege des Armeegewehres, nicht aber der Marburger Schützenverein, sondern dieser dient lediglich nur dem Vergnügen, was ich ihm für meinen Teil auch gar nicht verarge, denn ich sehe ja ein, daß jeder Mensch nach des Tages Last und Mühen seine Erholung sein Vergnügen haben muß, bestehe dies nun im Reiten oder Fahren, im Erbauen von Jagdschlössern oder im Schießen; ebenso aufgefallen ist mir der Schlußsatz des bezogenen „Eingefendet“, aus dem ganz unzweifelhaft hervorgeht, daß die Mitglieder des Marburger Schützenvereines, wohl das Hinschießen, nicht aber das Zurückschießen lieben. Was glauben denn die Herren? Meinen sie wirklich, daß jeder, der nicht ihrem Verbanne angehört oder nicht in ihr Horn bläst, bloß dazu da ist, ihnen die Zielscheibe abzugeben, und sich nicht erlauben darf zurückzuschießen? Das ist denn doch ein bißchen zu viel, und zum mindesten irren sich die Herren in mir. Ich kann ihnen die Versicherung geben, daß ich so oft sie einen Schuß auf mich abgeben, ich denselben getreulich erwidern werde. Diese Auffassung der Herren spricht auch gar nicht für jene Tapferkeit, die sie andern glauben machen wollen. Um nun auf den mitgeteilten Aufsatz der Wiener „Schützenzeitung“ zu kommen, muß ich sagen, daß mir der darin ausgedrückte Zweifel, was der Marburger Schützenverein mit der ihm vom Gemeinderate der Stadt Marburg gewidmeten Ehrengabe von 100 R. tun soll, etwas sonderbar vorkommt. Da kann es doch wohl nur eines von beiden geben, entweder dieselbe der Widmung gemäß verwenden, oder — falls sie nicht für genügend erachtet werden sollte — dankend abzulehnen. Das ist so selbstverständlich, wie nur etwas. Dieselbe aber dem einen oder dem anderen Mitgliede der Gemeindevertretung, die nicht für eine höhere Spende gestimmt haben — also wieder der unschöne Eigennutz — zurückzuschicken, wäre sicher nicht der richtige Weg. Nicht einzusehen vermag ich, wie ein Verein, der wie der Marburger Schützenverein, nur dem Vergnügen hulldigt, gemeinnützig zu wirken imstande ist, — es müßte denn nur sein, daß man darunter jeden Bezug von Fremden meint, was an und für sich wohl richtig ist. Wenn man aber der Ansicht wäre, daß, um den Bezug von Fremden zu mehrern, die Gemeinden verhalten werden sollten, Prämien dafür auszusetzen, so würde man doch etwas zu weit gehen. Dazu würde sich gewiß keine einzige Gemeinde verstehen. Vollkommen bin ich aber mit dem gebrachten Aufsatze der Wiener „Schützenzeitung“ einverstanden, daß das

Schützenwesen in den hochgelegenen Teilen der Alpenländer von großer Bedeutung ist. Würde der Wiener „Schützenzeitung“ mein „Eingefendet“ im Blatte Nr. 45 vom 14. d. M. der „Marburger Zeitung“ mitgeteilt worden sein, sie hätte dies deutlich daraus entnehmen können und sie hätte gewiß manches zu sagen unterlassen, was sie in ihrem Aufsatze gesagt hat. Sie würde daraus auch ersehen haben, daß ich den Schützenvereinen nicht feindselig gegenüberstehe. Ebenso richtig ist die Bemerkung, daß der Gemeinderat von Marburg auch ohne mich bestehen könne. Ich bin ja erst seit einigen Jahren wieder in meiner Vaterstadt wohnhaft und erst seit der letzten Wahlperiode Mitglied der Gemeindevertretung. Gewiß also wird der Gemeinderat von Marburg, so wie er früher ohne mich bestanden hat, auch ohne mich fortbestehen und ich wünsche ein vollstes Ausblühen der Stadt. Dieselbe Versicherung kann ich aber auch den einzelnen Schützenvereinen geben, die fortbestehen werden, auch wenn ihre derzeitigen Mitglieder nicht mehr zu ihrer Mitgliedschaft gehören werden. Es wäre ja traurig, wenn der einzelne unersehbar wäre und wenn mit dem Ausscheiden des einzelnen alles in Brüche gehen müßte. Die Einbildung, daß der Gemeinderat von Marburg und vielleicht auch die Stadt Marburg ohne mich in Trümmer gehen würde, besitze ich, der ich immer nur objektiv denke und darnach mein Reden und Handeln einrichte, gewiß nicht und auch der Schützenverein von Marburg wird fortbestehen, auch wenn sein derzeitiger Oberschützenmeister Herr R. Hausmaninger nicht mehr in dieser Eigenschaft wirken wird. Und damit schließe ich meine Entgegnung und wünsche vom ganzen Herzen, daß das Fest des 200jährigen Bestehens des Marburger Schützenvereines sehr zahlreich besucht sein und daß sich bei demselben die Fremden wie die einheimischen Schützen dem Vergnügen in ungetrübter Freude und Lust hingeben mögen.

Mit Hochachtung
Dr. R. Gottscheber.

Verstorbene in Marburg.

11. April. Maleg Alexander, Anstreicherkind, 3 Monate, Schmidplatz, Atrophie. — Janusch Franz, Hausbesitzer, 35 Jahre, Unterrothweinerstraße, Herzklappenfehler. — Köcher Michael, Lokomotivführer i. P., 81 Jahre, Bantalarigasse, Entartung.
12. April. Friedau Rudolf, Gastwirtskind, 3 Tage, Rärntnerstraße, Atrophie. — Seidler Anton, Bahnkondukteur i. P., 55 Jahre, Schaffnergasse, Degeneration cordis.
13. April. Stazedonil Johann, Fleischergehilfe, 38 Jahre, Bittlinghofgasse, Tuberkulose.

(Zum Vergolden schadhafter Bilder Rahmen) eignet sich vorzüglich Reil's Goldlack. Ueberstreicht man mit diesem Goldlack die abgestoßenen weißen Stellen der Rahmen, so erhalten dieselben wieder goldähnliche Farbe. — Flaschen zu 20 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Rhynland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 15. April wohlbehalten in New-York angekommen.

+ Verlangen +

Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummimwaren, sensationelle Neuheiten enthaltend, gratis und franko. Gummimwaren-Etablissement J. Schwarzmantel, Wien, I., Rothenthurmstraße 26.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg vom Samstag, den 11. bis einschließlich Freitag, den 17. April 1903.

Tag	Luftdruck-Tagem. (0° red. Baromet.)	Temperatur u. Celsius								Bewölkung, Tagemittel	Rel. Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung			Niederschläge mm
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagemittel	Maximum		Minimum				7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	
						in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden						
Samstag	732.9	2.2	4.3	4.8	3.8	5.5	6.1	1.5	0.5	10	96	W ₂	SW ₂	SW ₄	17.7
Sonntag	727.1	6.4	11.3	7.1	8.3	12.0	13.8	4.4	3.6	8	73	W ₂	NW ₄	W ₁	0.2
Montag	731.9	3.2	9.8	4.0	5.7	10.5	15.5	1.7	-3.0	6	81	—	SE ₄	—	23.4
Dienstag	735.9	0.6	2.9	0.7	1.4	5.0	6.8	0.5	-3.0	7	92	—	—	—	8.5
Mittwoch	738.8	0.6	8.6	5.6	4.9	9.7	14.5	0.6	-5.4	2	68	W ₄	SE ₂	E ₄	—
Donnerst.	734.1	1.3	9.5	5.2	5.3	9.8	14.5	0.8	-0.6	7	79	—	W ₂	—	17.0
Freitag	730.6	1.1	1.1	1.3	1.2	2.0	5.5	0.9	0.0	10	94	NW ₂	W ₄	NW ₂	34.9

Wollenbrot

täglich in der Luxuz-, Zwieback-
und Schwarzbäckerei des
Wilhelm Witzlackil,
Burgplatz 8. 642

Kaffee direkt

an Private zu Engrospreisen. Große
modernst neu eingerichtete Heiss-
lufttrockenanstalt liefert ein im Ge-
schmack sowohl als auch in der
Ausgiebigkeit bisher unerreichtes
Produkt. Nach Analyse des che-
mischen Laboratoriums in Stuttgart
besitzt ein durch Heissluft ge-
rösteter Kaffee um 30% höheren
Gehalt an Extraktstoffen, als sol-
cher gewöhnlicher Röstung. Ein
Versuch überzeugt. Verlangen Sie
Preisliste. Täglicher Versand nach
allen Richtungen Oesterreichs.
Erste Saazer hygienische Kaffee-
Gross-Rösterei mit Dampftrieb
Karl Kneissl, Saaz, Böhmen.

Blumen

für Freud' und Leid,
eigener Produktion in modernster
Ausführung. 1671

A. Kleinschuster

Blumen-Salon,
Marburg.

**Unglücklich sind
Bruchleidende**

weil sie nicht wissen, dass von
1000, 900 ohne Operation ge-
heilt werden. Probe gegen 20
Heller-Marke diskret. Massen-
hafte Dankschreiben.

R. Köhler, Wien, V.,
Zeuggasse 1. 922

Schabengeist**Mottentod**

einzig bewährtes Mittel,
um Pelzwerk, Winterkleider,
Garnituren, Teppiche, Woll-
stoffe u. vor dem Zerfäulen
durch Motten zu bewahren.
Absolut unschädlich den
Farbstoffen.

Der echte wirksame Motten-
tod ist nur in Flaschen à
60 h samt ausführlicher
Beschreibung zu beziehen.

Adler-Druckerei F. Wolf
Marburg a. D.
gegenüber der Postgasse.

Marburger Marktbericht.

Vom 12. bis 18. April 1902.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		K h	K h			K h	K h
Fleischwaren.				Backholberbeeren	Kilo	48	50
Rindfleisch	Kilo	96	1 40	Kren	"	40	50
Kalbsteck	"	1 20	1 40	Suppengrün	"	30	32
Schafffleisch	"	80	1 —	Kraut saueres	"	20	24
Schweinefleisch	"	1 20	1 60	Rüben saure	"	20	24
" geräuchert	"	1 60	1 70	Kraut	100 Kopp	—	—
" Fisch	"	1 60	1 70	Getreide.			
Schinken frisch	"	1 16	1 20	Weizen	100 Kilo	14 20	15 —
Schulter	"	1 06	1 10	Korn	"	12 40	13 20
Viktualien.				Gerste	"	12 40	13 20
Kaiserkrugmehl	"	28	30	Hafer	"	13 60	14 40
Mundmehl	"	24	26	Ruturug	"	14 30	15 10
Seimelmehl	"	20	22	Sirbe	"	14 40	15 20
Weizenmehl	"	16	18	Haiben	"	16 60	17 40
Schwarzpohlmehl	"	14	16	Fisolen	"	16 —	24 —
Linsenmehl	"	22	24	Geflügel.			
Haibenei	"	38	44	Indian	Std.	—	—
Haibenei	Liter	32	34	Gans	Paar	2 80	3 60
Hirsen	"	20	22	Enten	"	2 40	3 20
Gerstebrei	"	20	22	Brathühner	"	1 60	2 50
Weizengries	Kilo	30	32	Kapaune	Std.	2 —	3 80
Türkengries	"	26	28				
Gerste gerollte	"	40	60				
Reis	"	24	64	Obst.			
Erbsen	"	40	48	Äpfel	Kilo	24	36
Linsen	"	36	64	Birnen	"	—	—
Fisolen	"	20	24	Rüffe	"	—	—
Erbsen	"	16	20				
Knoblauch	"	48	54	Diverse.			
Eier	1 Std.	30	64	Holz hart geschw.	Met.	6 30	6 70
Käse Reischer	Kilo	2 10	2 80	" ungeschw.	"	7 —	7 50
Butter	Liter	18	20	" weich geschw.	"	4 40	5 —
Milch frische	"	8	10	" ungeschw.	Std.	1 40	1 50
abgerahmt	"	40	56	Holzbohle hart	Std.	1 30	1 40
saure	"	56	64	weich	"	1 30	1 40
Salz	Kilo	2 10	2 20	Steinkohle	100 Kilo	2 20	2 40
Rindschmalz	"	1 64	1 68	Seife	Kilo	40	64
Schweinschmalz	"	1 60	1 64	Seife	"	1 —	1 10
Speck geschalt	"	1 36	1 40	Kerzen Unschlitt	"	1 60	1 68
" frisch	"	1 60	1 64	" Stearin	"	1 50	1 60
" geräuchert	"	1 48	1 80	" Styria	"	4 60	5 40
Kernfette	"	50	56	Holz Lager	"	5 60	6 30
Zweischten	"	92	94	" Futter	"	3 20	3 80
Buder	"	1 —	1 10	" Streu	"	3 —	3 40
Kümmel	"	1 —	1 10	Bier	Liter	32	40
				Wein	"	64	1 68
				Brantwein	"	60	1 60

Romane und Erzählungen

billigst aus der aufgelassenen Janschitz'schen Leihbibliothek
zu haben in der

Buchdruckerei J. Kralik, Marburg

Postgasse 4.

Bei Bestellungen durch die Post ist dem jeweiligen Betrage das
Porto für die Frankatur beizuschließen.

1190—91
1260—61
1262
1263—65
1227
1293—94
1303
1348—49
1391—95
1580—82
1701—2
1343
1346
1553—55
1358—59
1361—93
1400—1

Robert Olive, 30 h.
Neue Stadtgeschichten, 40 h.
John Milton, 30 h.
Fürst und Wülfel, 80 h.
Die Musikanten-Gunst, 30 h.
An der Weichsel, 60 h.
Frauenarzt, 40 h.
Michel, 30 h.
Concordia, 60 h.
Christa, 60 h.
Anna Fernford, 40 h.
Die Kinder des Sturmes, 20 h.
Der Feuerwächter, 30 h.
Die Geschichte eines Deutschen, 40 h.
Fabrikanten und Arbeiter, 40 h.
Hütt Gannes 60 h.
Anna, 60 h.

Billig zu verkaufen

eine Budel, Stellanen, 1 Füllösen,
komplette Gasleitung, Vorbrud-
Schablonen und Modelle. Schul-
gasse 2, Stidereigeschäft. 1249

Ein älterer Mann

sehr verlässlich und unbescholten,
mit gutem Zeugnis, sucht gegen ein
kleines Honorar einen Vertrauens-
posten. — Anträge übernimmt die
Verw. d. Bl. 1244

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche samt Zugehör
und Gartenanteil vom 1. Mai zu
vermieten, Heugasse 11. Wasserleitung
im Hause. Anzufragen Fölsberg, 7,
1. Stod. A. N. Matzen. 1121

Zimmer

mit freier Aussicht, nahe dem Haupt-
bahnhofe, sind zusammen oder ge-
trennt zu vermieten. Adresse Tap-
peinerplatz 5, 2. Stod. 1239

Kleine 1286

Hofwohnung

1. Stod, ganz sep. Ausgang, 2 B.,
Küche f. Zub. für 2—3 Personen,
dann Hofzimmer mit Sparherd, so-
fort. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Schöne lichte

WOHNUNG

1. Stod, mit 5 Zimmer, Dienst-
botenzimmer und Zugehör ist
per 1. Juli zu vermieten. Teget-
thoffstraße 29. 1235

Geübte Schneiderin

wird aufgenommen. Modsalon
Nr. Leffer, Schmiederg. 5.

Zu vermieten

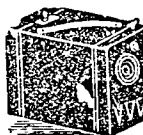
sofort schöner lichter Pferdestall
mit zwei Ständen. Anfrage in
Verw. d. Bl. 839

Zu vermieten

hübsch möbliertes Zimmer,
Mariengasse 10, 2. Stod
rechts. 1248

R. 6. Sensationelle Neuheit! R. 6.

Sedermann Photograph.



Photograph. Appa-
rat „Bli“, womit
jedermann ohne Vor-
kenntnisse komplett
fert. Photographien
herstellen kann. Ein-
fache, leichte Handhabung! Größe
7x7. Preis per kompl. photogr.
Apparat m. allen Utensilien u. leicht-
sohl. Beschreibung in eleg. Kassette
R. 6. Neu! V. V. V. Camera. Rei-
zend. kompl. photogr. Apparat f. 6
Platten, 6x9, ob. 12 geschn. Filma.
Neuer Momentverschluss. Ganz aus
Metall. Sichere Plattenwechsel, mit
allen Utensilien. Samt Anl., kompl.
und Garant. R. 12.60. Provinzverf.
geg. Nachn. **M. Rundbakin**,
Wien, IX., Berggasse 3.

Karl König,

Ingenieur und Baumeister,

Kärntnerstrasse

übernimmt Ausführungen von Haus-Installationen,
Bade- und Klosetteinrichtungen, Wasserheizungs-
anlagen und Reparaturen.

Ausführung von Senkgruben nach biologischem System
für Wasserspülungen. 1210

Bei schlechter Verdauung

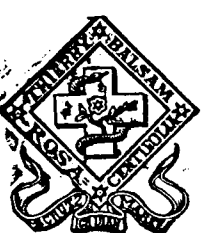
mit ihren Nebenwirkungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl
von Völsein u. nehme man auf ein
Stückchen Zuder 20 bis 40 Tropfen, um
eine schmerzstillende, magenstärkende, husten-
lösende und schleimlösende Wirkung
innerlich zu erzielen von

**A. Thierry's Balsam.**

Derselbe dient auch in vielen Fällen außer-
lich wundereinigend und schmerzstillend.
Man achte genau auf die in allen
Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-
schutzmärke und den Kapselfverschluss mit
eingetragter Firma: **ICH DIEN**. Ohne
diese Kennzeichen der Echtheit ist jede Nach-
ahmung zurückzuweisen.

Per Post franco u. spesenfrei 12 kleine
oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet
nur gegen Vorausanweisung

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

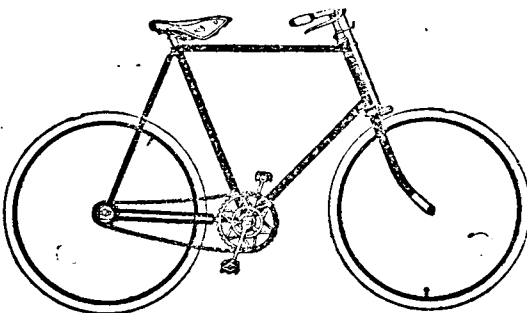
A. Thierry's edite Centifolienfalsbe

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründ-
liche Reinigung eine schmerzstillende, rasch
heilende Wirkung, befreit durch Erweichung
von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.
Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter
unentbehrlich.

Per Post franco 2 Tiegel 3 R. 50 S.
Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von
1 R. 80 S. versendet

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel
eingetragene Schutzmarke. 3248



Da wir in der
Bezirks-
hauptmannschaft
Marburg nicht
vertreten sind, so
liefern wir
unseren P. L.
Kunden in diesem
Gebiete direkt
unsere erstklassi-
gen

Waffenräder unter Gewährung eines außerordentlichen Rabattes.
Aufträge erbeten an die
Niederlage der österr. Waffenfabrik Wien, I, Walfischg. 3.
Preislisten frei.

Behördl. aut. Zivilgeometer

Karl Hantich,

staatsgeprüfter Forstwirt,

empfehlte sich zur verlässlichen Ausführung
aller einschlägigen geometrischen und forst-
taxatorischen Arbeiten.

Kanzel: Marburg, Tegetthoffstrasse 44, II. St.

Schöne Bauplätze

in der Bismarckstraße und in Messing sind zu verkaufen.
Anzufragen bei Baumeister **Derwuschek**, Marburg. 152

JACOBI'S
Wasch-
seife
mit der
Friedens-
taube,
ist die beste
SEIFE
für die
WÄSCHE

JACOBI'S
SEIFENPULVER
Praktisch
bewährtestes
Waschmittel
der Gegenwart
für Wäsche u. Hausbedarf.
Wer einmal Seifenpulver
gebraucht hat, verwendet es fort-
gesetzt zur Reinigung aller Arten
von Wäsche u. Hausgegenständen.
zu haben in allen Seife führenden Geschäften
**CARL JACOBI, SEIFEN- u. PARFUMERIE-
FABRIK, GRAZ.**

JACOBI'S
Toilette-
seife
No. 215
ist die
reinste,
mildeste,
ausgiebigste
hygienische
Toiletteseife
zur Pflege
der Haut.

C. Pickel, Betonwarenfabrik

Marburg, Volksgartenstrasse 27
(Telephon Nr. 39)

empfehlte sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalaröhren, Fenster- und Türstöcke, Stiegenstufen, Traversen-Unterlagsteinen, Grenzsteinen, Tränke- und Schweinetrögen, Brunnenmuskeln, Brunnendeckplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteinen, Kreuzstöcken, Grabeinfriedungen, Säulenfüßen u., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Reservoirs, Beton- und Terrazzoböden, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben u. c. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

Lager von Steinzeugröhren,
doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dunstabzüge und Kanalisierungen, **Metallplatten** in allen Dessins. **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Premstättter Falzziegelfabrik des H. Haas & Komp. 339

Aufruf

an die

Herrn Industriellen!

Bevor anderweitig Dele gekauft werden,
versuchen Sie vorher die weltbekannte Marke 874
„The Russian American Oil Company, Limited.“

Die Company liefert **Dampfzylinder** für überhitzten Dampf, wie auch **Maschinen** und **Spindelöle**. Unsere Dele sind kolossal billig, bieten eine Ersparnis gegen alle anderen Fabrikate und sind die anerkannt besten Dele der Gegenwart. Von ganz Europa stehen Prima-Referenzen zur Verfügung.
Solvente Provinzvertreter für Marburg und Umgebung werden gesucht.

Repräsentant: **Franz Frangeich, Marburg,**
Eisenhandlung und Niederlage landwirtsch. Maschinen.

Geld-Darlehen

erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 R. aufwärts, zu 5 und 6 Proz., bei kleiner, 1/4jähr. Ratenzahlung. Inhabitat-Kredite mit und ohne Amortisation. Diskrete Vermittlung jeder Art durch **L. Goldschmidt, Budapest,** Szilagyigasse 5. (Retourmarke erbeten.) 995

Zementrohre und Zementplatten

werden unter den normalen Preisen abgegeben

Baumeister **Franz Derwuschek,**
Reiserstraße 26. 2283

Mieder

modernste Façons - - -

- - - grosse Auswahl

billigste Preise. - - -

Gust. Pirchan
Marburg.

Sorgfältige Ausführung aus-
wärtiger Aufträge.

Holz- und Hobelmaschinen

zu haben bei **Derwuschek,**
Baumeister. 996

Bruch-Eier

5 Stück 10 fr.,

bei

A. Himmler,
Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Kleines Hofzimmer,

Preis 5 fl., zu vermieten. An-
frage Herrengasse 23, im Ma-
schinengeschäft. 420

Für die Bauten

kaufen Sie am billigsten alle
Beschläge, Schloffer, Kanal- u.
Bisforverschlüsse, Ventilationen,
Drahtstiften, sowie sämtliche
Eisenbestandteile bei **Hans
Andraschik,** Eisenhandlung
„Zur goldenen Sense“, Mar-
burg, Schmidplatz 4. 777

Clavier- und Harmonium- Niederlage u. Leihanstalt

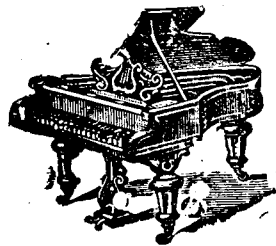
von

Isabella Hoynigg
Clavier- u. Zither-Lehrerin

Marburg,

Hauptplatz, Escomptebk., 1. St.

Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos
u. Klavieren in schwarz, nuß matt
und nuß poliert, von den Firmen
Koch & Korfeldt, Böhl & Heilmann,
Reinhold, Pawel und Petrof zu
Original-Fabrikpreisen. 29

Hochprima

Weißkalk

allerbesten Qualität,
stets frisch zu haben, entweder direkt
vom Wagon, oder täglich vom
Lager bei

Hans Andraschik,
Marburg, Röntnerstraße Nr. 25.
Bei größerer Abnahme bedeutende
Preisermäßigung.

Wer

in

513

Deutschland, Oesterreich-Ungarn oder in der Schweiz eine Liegenschaft

sei es Villa, Herrschaftssitz, Hotel, Gasthof, Restaurant, Wohn-
Geschäfts- oder Rentenhaus, Landgüter, Bierbrauereien, Bau-
plätze, Fabriken, Wäldungen u. c.

zu verkaufen, zu vertauschen oder zu kaufen
beabsichtigt, wende sich vertrauensvoll an

Sieffegger's

Internat. Liegenschafts- und Verkehrs-Institute

Konstanz

(Baden).

Kreuzlingen

(Schweiz).

Durch die weitgehendsten Verbindungen im In-
und Auslande sind diese altbekannten Institute in der
Lage, allen an sie vonseiten der geschäftigen Käufer wie Verkäufer
gemachten Anforderungen gerecht zu werden.

Wer deshalb eine **Liegenschaft rasch, gut und
diskret** zu verkaufen oder zu vertauschen wünscht, versäume
nicht, sich an uns zu wenden. — Auskunft, sowie Kaufsvermitt-
lung erfolgt für Käufer kostenfrei.



Fahrkarten

und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork u. Philadelphia.

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Südbahnstrasse 2, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahn-
hofgasse 34, Laibach.

Grosses

Lager von Korbwaren

(eigener Erzeugung).

Kinderwagen, Reisekörbe,
Blumentische, Teetische,
Arbeitsständer, Papierkörbe,
Einkaufkörbe etc. etc.

zu den billigsten Preisen.

Kinderwagen von 5 fl. aufw.

Garten-, Veranda-Möbel.

Alle Reparaturen werden schnell
und billig ausgeführt. 1140

Andr. Prach,

Tegetthoffstrasse 21,

neben Herrn Ullaga.

Schlagbarer Wald

wird zu kaufen eventuell mit Marburger Zinshäusern zu tauschen
gesucht. Anzufragen bei der Verw. d. Bl. 802

Uebermorgen Ziehung.

Haupttreffer

Kronen **40.000** Kronen

Wärmestuben-Lose à 1 Krone

empfiehlt: **Marburger Escomptebank.**

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug
bar eingelöst.

Wer 29
guten Tee
und echten
Jamaika-Rum
haben will, versuche eine kleine
Probe bei
Max Wolfram, Herreng. 33.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten, unvergesslich guten Mutter, der Frau

Anna Luschnitzky geb. Meierböck
Bahnmeisterswitwe

sowie für die zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 21. April 1903.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Hübsch möbliertes
großes, gasseseitiges

Zimmer

ist sofort zu vermieten.
Bürgerstraße 7,
Tür 12.

Casino-Restoration.

Erlaube mir meinen geehrten Stammgästen sowie dem P. T. Publikum bekanntzugeben, daß ich eine größere Partie ganz vorzüglicher

St. Peterer Weine

(Jahrgang 1900) eingeführt habe, welchen ich ab heute zum Ausverkauf bringen werde. 1309

Die ergiebigste Einladung macht
Franz Schweikofsky,
Restaurateur.

WOHNUNG

mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör und Gartenanteil vom 1. Juni zu vermieten, Magdalengasse 19. Wasserleitung im Hause. Anzufragen Triesterstraße 53, 1. Stock, Tür 9.

Schöne lichte 1307

Wohnung

1. Stock, mit 3 Zimmer und allem Zugehör und eine Hofwohnung im 1. Stock mit 2 Zimmer und Zugehör, beide bis 1. Juli. Tegetthoffstraße 29.

WOHNUNG

1 Zimmer, Küche mit 1. Juni zu beziehen, Triesterstraße 50. Dorthelbst werden Zimmerherren aufgenommen. 1310

Wäsche

wird schön u. billig ausgebessert. Berggasse 22, Gleinzer. 1311

Nette 1305

Zahlkellnerin

sucht Posten. Anfrage in der Bero. d. Bl.

Heidegger-Zither,

ganz neu, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Anfr. Mellingerstraße 43, hochparterre. 1298

Zu kaufen gesucht

ein überführter kleiner Lederlandauer, landgeleisig; derselbe muß noch sehr gut erhalten sein. Gest. Anträge mit Preisangabe zu richten unter „E. F.“ an die Bero. d. Bl. 1296

Schöne

Veredlungen

Ia und IIa sind noch abzugeben Gutsverwaltung Laaf 1. Post Teistritz b. Marburg. 1300

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegerjohnes, Schwagers und Bruders, des Herrn

Eduard Michalek

Lokomotivführer der k. k. priv. Südbahn I. P.

sowie für die sehr zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, besonders den Herren Lokomotivführern und Heizern der k. k. priv. Südbahn unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 21. April 1903.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Grösseres Zimmer

mit Sparherd, Hofseite, zu vergeben bei Frau Pichler, Vitrinhofgasse 28. 1292

Ein Kind

5 Monate alt, gibt ab Marie Kufowetz, M. Benedikt, Gemeinde Steingruben. 1293

Zu vermieten

mit 1. Mai ein sonnseitiges, hochparterre gelegenes Zimmer samt Küche und Zugehör. Anzufragen Nagysstraße 13, 1. St., Glasküre rechts. 1299

Zu verkaufen

ein Braun, 7jährig, mit Hengstfohlen, ein Paar schwere Zugpferde 7- und 8jährig und ein Fuchswalch, 5jährig, alle Pferde fehlerfrei, wegen Auflösung des Stalles infolge Verpachtung des Fuhrwerkes, mit oder ohne Geschirr. Adresse in der Bero. d. Bl. 1297

Feinputzerin

bittet um Wäsche zum waschen und glanzbügeln. Schaffnergasse 4, 1. Stock, Tür 1. 1295

Fleischer:

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen. Weiß, Burgplatz. 1167

Kassierin

(Anfängerin), wünscht baldigst unterzukommen, auch auswärts. Anfragen in der Bero. d. Bl.

Roman- und Portland-Zement

gediegener, erprobter Qualität, empfiehlt für Bauten und Zementarbeiten zu günstigen Preisen die Niederlage des

Hans Andraschik,

Marburg, Körntnerstr. 25, Schmidplatz 5.

A. Kleinschuster Marburg

offert hochstämmige

Rosenstöcke

doppelt veredelt, 300 der besten Sorten mit schönen Kronen in großer Auswahl billigst.

In allen

Ortschaften

werden tüchtige Agenten engagiert gegen hohe Provision und Fixum. Anfragen sind zu richten an: Postfach 231, Hauptpost, Budapest. 1118

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör sogleich zu beziehen. Anfrage Tegetthoffstraße 44 bei der Hausmeisterin. 1030

Fünfstimmerige

Wohnung

samt Zugehör ist bis 1. Mai zu beziehen. Anfrage Baumeister Derwuschek, Marburg. 26

Zahnstiller

(auch Liton genannt) lindert sofort den Zahnschmerz. Flacon à 80 h und K 1.40 bei Herrn. W. König, Apotheker. 9

Wegen eingetretener Familienverhältnisse verkaufe sogleich freier Hand meine

Flecht- und Geschirrwarenhandlung.

Therese Köslir, Hauptplatz 21.

Mehrere neugebaute

Zins- und Geschäftshäuser

in Marburg, auf frequenten Posten, stockhoch und ebenerdig, mit Gas- und Wasserleitung u. hohem Zinsertrag, sind in Preislagen von 5-20.000 fl. verkäuflich. Ernstes Reaktanten erteilt nähere Auskunft das Verkehrs-Bureau des J. Radlitz in Marburg, Burggasse 15. 1313

In einem feinen

Damen-Modesalon in Graz

werden Lehrfräuleins aus nur guten Häusern aufgenommen. Anfrage in der Bero. d. Bl. 1303

Gasthaus-Verpachtung, Neue Welt in Bettan.

Die Weinbaugenossenschaft verpachtet die ihr gehörige Gastwirtschaft, bestehend aus Salon, Regelbahn mit schattigem Sitzgarten u. s. w. alles vollkommen neu hergerichtet, an einen verheirateten, soliden, im Wirtsgeschäfte gut bewanderten Unternehmer. Anstehend an die Gastwirtschaft wird in Kürze mit dem Baue der neuen Kaserne begonnen. 1267

Anträge sind bis 1. Mai d. J. an die Weinbaugenossenschaft in Bettan zu richten.

Spezialitäten

in

Damen-Mode-Gürtel

Grosse Auswahl.

Gust. Pirchan, Marburg

Sehr geehrte Hausfrau!

Ich erlaube mir, Sie höflichst auf mein bestassortiertes Lager von Spezereiwaren

aufmerksam zu machen; ganz besonders empfehle ich meine feinsten rohen und dampfgebrannten Kaffees, italienischen Glacereis, feinste ungarische Dampfmehle, hochprima Mixer Tafel- und Speiseöl und superfeinen Tee- und Jamaitarum.

Meine gebrannten Kaffees zeichnen sich aus durch vollste Entwicklung des Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack, erhebliche Ersparnis durch größere Ausgiebigkeit im Verbrauch infolge Einrichtung meiner Kaffee-Rösterei nach neuestem System. Bitte mir einen Probeauftrag zuzuwenden, um Sie von der Qualität meiner Waren zu überzeugen. 1294

Hochachtend

Karl Haber, Spezerei- und Kolonialwarenhandlung
Tegetthoffstraße 39, nächst dem Hauptbahnhof.

Donnerstag, den 23. April

Großer Restenverkauf

bei

Gust. Pirchan, Marburg.

Feuerversicherungen

aller Art übernehmen die von österreichischen Industriellen gegründeten Versicherungs-Verband österreichischer und ungar. Industrieller in Wien Oesterreichische Elementarversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Volleingezahltes Aktien-Kapital 4 Millionen Kronen. Wien, IX/I., Peregringasse 4.

In Marburg: Vertreter Stefan und August Eisengart, Bauleiter. 1111